Nr. 11. November 1908. Jahrg. 14

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

אם אין אני לי מי לי

Wir sollen lustig und guter Dinge sein, hat man uns angeraten. Wenn wir es versuchen wollen, vergeht uns die Lust. So lange die Arbeit uns gefangen hält, da geht es noch; denn Arbeit macht das Leben süß, wenigstens für den Strebsamen ist die Arbeit keine sauere Beschäftigung, allein sobald wir zu Atem kommen und uns auf uns selbst, auf unsere Familien besinnen, dann ist es mit der Heiterkeit vorbei. Wieder ein Jahr vorbei, ein neues hat begonnen, wie lange noch? Was dann? Von der Hand in den Mund gelebt, kaum die Notdurft des Lebens herausgeschlagen, was soll werden, wenn wir arbeitsunfähig werden, wenn wir einmal abberufen werden, was wird aus unseren Kindern? Sind dies vielleicht Fragen, die wir wie lästige Fliegen verjagen können! Sie drängen sich uns und wohl auch unseren, diese Blätter lesenden Kollegen auf. Die Klagen helfen nicht viel, die Sorgen werden dadurch nicht verscheucht. In Prag gibt es mehr als ein Dutzend Vereine, die auf die Unterstützung auswärtiger Mitglieder angewiesen sind, weil ihr Zweck auch allen Juden vom Lande zugute kommt. Die Jahresberichte, die alljährlich erscheinen, weisen die gründenden, beitragenden, wirkenden und korrespondierenden Mitglieder mit Namen, Stand und Wohnort aus und da darf man kühn behaupten, daß die Wohltätigkeit unter uns Juden in andersgläubigen Kreisen wenig gleiche Resultate zu erzielen imstande ist. Und doch ist es unserem Sorgenkinde, dem Pensionsverein, trotzdem die Bitte an sämtliche Kollegen in diesen Blättern ergangen, nicht gelungen mehr als zwei!!! korrespondierende Mitglieder auf dem Lande zu nominieren.

Wo liegt der Grund? Für den Pensionsverein, der den altersgebeugten Lehrerinvaliden, deren Witwen und Waisen einen Notpfennig bieten soll, finden sich also keine Anwälte, keine maßgebenden Personen in den Gemeinden. Durch 35 Jahre besteht dieser Verein und ist nichts imstande, hält heute, wo er vor Jahren gehalten, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß er in seiner Leistungsfähigkeit zurückgeht, da die meisten beitragenden Mitglieder bereits in das Alter kommen, wo sie von der Beitragsleistung enthoben werden müssen. Ist es glaublich, daß für diesen Verein nicht in jeder Gemeinde sich fünf oder zehn wohltätige Männer finden, die alljährlich einen Minimalbeitrag zu leisten sich verpflichten? Wird sich nicht in jeder Gemeinde ein Mann für die Vertretung unseres Vereines anwerben lassen?

Kollegen! Habet Ihr es auch schon versucht, ernstlich versucht, den oder jenen Herrn, von dem Ihr wisset, daß er nicht bloß wohltätig ist, sondern ein warmes Herz für die Lehrer hat — einzelne wird es doch in jeder Gemeinde geben — für den Pensionsverein als korrespondierendes Mitglied anzuwerben?

אם אין אני לי מי לי wenn ich nicht für mich arbeite, schaffe, wer soll es tun? Und diese Arbeit ist ja nicht schwer, nicht unehrenhaft und nicht von Nachteil, allein Euch fehlt es an Mut, an Ernst und Energie und darum wird Euch und auch uns allen nicht geholfen werden. Was nützen alle Ideen und seien es die besten, wenn sie nicht ausgeführt werden, was nützen Euch die Führer, wenn Ihr Euch der Führung nicht unterwerfet, wenn Ihr Eurer Pflicht nicht nachkommt.

Gerade die Führenden sind in verhältnismäßig besserer Stellung und wollen daher nicht bloß für sich Vorteile erringen, sondern ihr Bestes widmen sie auch der Gesamtheit. Versuchet es nochmals; wes das Herz voll ist, des geht der Mund über! Fürwahr, Ihr werdet nicht nach Worten suchen müssen, um das Traurige der alten Lehrer zu schildern, Ihr werdet nicht verlegen werden, die unbedingte Notwendigkeit dieser Altersversorgungsinstitution zu beweisen, allein versuchen müßt Ihr es, — es ist eine Schmach, daß dem Pensionsverein nicht einmal Eure Unterstützung zuteil wird.

Wie gerne würden wir jubeln in diesen hoffnungsgrünen Blättern, wenn wir nur Grund hätten. An Euch, Kollegen, ist es, uns reichlichen Stoff zu frohen Ausblicken für die Zukunft zu geben, wenn Ihr für Euch selbst, Euere eigensten Interessen Euch einsetzet. F.

---

35. Generalversammlung des israel. Landes-Lehrer-Vereines in Böhmen.

(Nach dem Protokoll. — Schluß.)

Obmannstellvertreter Rabbiner Abeles-Žižkow fordert die Mitglieder auf, in der Einzahlung der Jahresbeiträge pünktlicher zu sein, um den Gesuchen der armen Mitglieder voll entsprechen zu können und ersucht, statt der Neujahrsgratulationen, wie alljährlich, der Kasse Beiträge zu überweisen.

Revisor Lehrer Munk verliest den Revisionsbericht und beantragt, die Generalversammlung möge dem Kassier Dank und Anerkennung aussprechen und dem Vorstande das Absolutorium erteilen.

Dieser Antrag wird von der Generalversammlung mit Beifall aufgenommen und gleichzeitig auch dem Vorstande das Absolutorium erteilt.

Herr Rabb. S. Knöpfelmacher-Prag lädt sämtliche anwesende Lehrer ein, an dem am 8. September beginnenden Ferialkurse teilzunehmen.

Rabb. Freund teilt der Versammlung mit, daß er soeben von der überaus traurigen Lage eines Kollegen gehört habe und fordert zur Beteiligung an einer Sammlung auf, die sofort eingeleitet wird.

Obmann Springer lädt die anwesenden Herren zu einem geselligen Abend ein, an welchem die Modalitäten für die Ferialkurse besprochen werden sollen. Der Obmann erteilt nun dem Schriftleiter Rabb. Freund das Wort zur Erstattung des Redaktionsberichtes über die „Mitteilungen":

Geehrte Versammlung! Es obliegt mir die Pflicht, über Ihr Vereinsorgan, dessen Wirken und Streben Ihnen, geehrte Versammlung, Bericht zu erstatten. Wie bisher waren die „Mitteilungen" unsere Wehr und Waffe im Kampf und Vorwärtsstreben. Ideen, die diese ventiliert, sind stets, wenn auch nicht sofort, um die Provenienz nicht zu verraten, anderen Orts aufgegriffen worden, ohne daß uns das Prioritätsrecht gewahrt worden wäre. Die „Mitteilungen" haben Aufschluß gegeben über die Tätigkeit unseres Vereines, über alle Aktionen für den Pensionsverein, über die wichtigsten Ereignisse auf dem jüdischen Gebiete in Böhmen, sie brachten aus Freundeskreisen Freuden- und Trauerbotschaften, sie brachten Belehrung durch Besprechung der neuesten Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Durch 13 Jahre wurden die „Mitteilungen" bei einem und demselben Drucker hergestellt, da sahen wir uns zu unserem Leidwesen heuer im April veranlaßt, die Herstellung einer anderen Offizin zu übergeben, die nicht in Zwiespalt geraten konnte bei der Aufgabe, mehreren Herren, die oft gegnerischer Meinung sind, gleichzeitig zu dienen. Für unser Geld durften wir mit Recht beanspruchen, daß die von uns für gut gehaltenen Artikel ohne Zensur und unverkürzt abgedruckt werden. Der Bestand der „Mitteilungen" ist solange unser Verein besteht, ein notwendiger, da es das einzige Blatt ist, das eben unsere Meinung zum Ausdruck gibt, während jedes andere jüdische Blatt Sonderinteressen vertritt, die oft den Interessen der Rabbiner und Lehrer entgegengesetzt sind. Und unser Organ, so selten es auch erscheint, so gering auch sein Inhalt, hat an Lesern gewonnen, demselben wird vielfach Aufmerksamkeit geschenkt. Schon das Bewußtsein, daß unser Vereinsorgan ohne allzu drückende Belastung der Mitglieder beinahe drei Lustren erscheint, und während seines Bestandes stets Lanzen für unsere vitalsten Interessen gebrochen, Zeiten des Sturmes und Dranges überstanden, Angriffe von oft rücksichtslosen Gegnern abgeschlagen, läßt uns dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß das Organ auch weiter uns erhalten bleibe.

Allen Anregungen aus der Mitte der Mitglieder, die der Schriftleitung zur Kenntnis gebracht wurden, wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen, alle Artikel und Notizen, sobald sie in den Rahmen unseres Blattes paßten, fanden Aufnahme, dagegen mußten mehrere Aufsätze, die mit anderen ein und dasselbe Thema behandelten, zurückbehalten werden, auch wenn die folgenden von gleicher Güte waren, was sie gewiß einsehen werden, da dies nur aus technischen, niemals aus persönlichen Gründen erfolgte.

Ich habe die angenehme Pflicht, allen Mitarbeitern, vor allem aber dem Obmann-Stellvertreter Hrn. Rabb. Abeles-Žižkow, dem die „Mit-

teilungen" sehr am Herzen liegen, den Kollegen Hrn. Knöpfelmacher jun., Prag, Baum-Klattau, Goldstein-Nimburg den herzlichsten Dank abzustatten und sie zu bitten, daß sie auch ferner der Schriftleitung Interesse und Wohlwollen entgegenbringen. Die „Mitteilungen" erforderten an Druckkosten 933 Kronen, dagegen trugen sie an Inseraten 371 Kronen ein, somit kostete die Erhaltung 562 Kronen."

Rabb. Friedmann-Horažďowitz findet den Grundton der „Mitteilungen" zu traurig, zusehr auf moll gestimmt, worauf Rabb. Freund erwidert, daß in den „Mitteilungen" auch freudige Nachrichten veröffentlicht werden und daß er als Redakteur von den übrigen Mitgliedern in dieser Richtung eben nicht genügend unterstützt werde. Redner fährt fort: „Ich muß Ihnen einen Vorwurf machen; ich habe gehofft, daß aus Ihrer Mitte einige aufstehen und mich zur Rede stellen werden, weil ich in den „Mitteilungen" ganz offen von Gesetzesübertretungen gesprochen habe. Aber niemand will eine Aufklärung haben, auch da nicht, wo die vitalsten Interessen der Gesamtheit und jedes Einzelnen getroffen und aufs Aergste gefährdet werden! Da müssen wir noch vieles von der Arbeiterschaft lernen, die immer auf der Warte steht und für jede Gesetzesübertretung Genugtuung fordert. In neuester Zeit mehren sich die Fälle, daß in Böhmen Männer als Rabbiner angestellt werden, die vielleicht genz tüchtig sind, deren Befähigung und Tauglichkeit aber mit dem Gesetz in krasse Widerspruch stehen. Die Dispens wurde nur, wie sie wissen, bis zu einem gewissen Termin erteilt (1900) und nach dieser Zeit war dem Statthalter dieses Recht genommen. Es werden Männer angestellt, die den Nachweis einer Gymnasialmatura nicht erbringen können, oder die an irgend einer ausländischen Universität ihren Doktor gemacht haben. Es sind uns bisher 3 Fälle vollkommen bekannt, daß dies geschehen und es ist unsere Pflicht, hier einzugreifen. Wenn auf dem Markte ein großes Angebot bei geringer Nachfrage herrscht, so wird der Preis gedrückt und es steht dann schlechter mit uns als im konträren Fall, wenn das Angebot geringer ist." Redner verurteilt die Klausel in den Konkursen, nach welcher die gesuchten Rabbiner nicht über 40 Jahre zählen dürfen und fährt dann fort: „Wollen Sie, meine Herren, etwas über die Gesetzesübertretungen der Kultusgemeinden und der betreffenden Behörden erfahren? Wir haben Kultusgemeinden, welche die Rabbiner-Stellen trotz Vorschrift und Gesetz nicht besetzen! Besteht die Gemeinde nicht, so wird sie mit der Nachbargemeinde vereinigt und hat dann gewiß nicht die Pflicht, einen Rabbiner anzustellen. Uns sind aber Fälle bekannt, wo bestehende, selbständige Gemeinden diese gesetzlich vorgeschriebene Pflicht umgangen haben. Ein anderer Fall: Eine Gemeinde stellt einen Stellvertreter an; die diesbezügliche gesetzliche Höchstfrist ist ein halbes Jahr. Und in dieser Gemeinde datiert diese Stellvertretung seit 3, ja seit 10 Jahren!

Ein dritter Fall: Ein Mann, der unter den Bewerbern um einen Rabbinerposten der Kultusgemeinde besonders konvenierte, sollte vom Bezirkshauptmann nicht bestätigt werden, weil ihm die vorgeschriebene gesetzliche Qualifikation fehlte. Der Kultusvorsteher protestierte und suchte den

Hrn. Bezirkshauptmann für seine Ansicht zu gewinnen — es half nichts. Unterdessen waren die 30 Tage verstrichen, ohne daß der Herr Bezirkshauptmann Einwendungen erhoben hatte und so war der Rabbiner bestätigt. (Beifall und Gelächter!) Wir haben bereits in der Statthalterei vorgesprochen und haben dem Referenten offen und ehrlich Auskunft gegeben. (Beifall.)

Obmannstellvertreter Rabb. Abeles bekräftigt und bestätigt diese Ausführungen; es gäbe 35 Gemeinden, in denen kein Rabbiner angestellt ist! Es scheint mir, fährt Redner fort, daß eine schriftliche Erklärung dieser Sachlage als Denunziation aufgefaßt werden könnte! der Referent sagte mir aber, wir seien moralisch verpflichtet, die Rechte der Mitglieder unseres Vereines zu wahren; die Statthalterei habe bereits den Auftrag erteilt, keinen Rabbiner ohne die entsprechenden Dokumente zu bestätigen. Ich erinnerte, daß unsere Fragebogen seit 2 Jahren in der Statthalterei liegen und daß immer noch eine Erledigung außenständig sei. Der Referent erwiderte, dies sei nicht richtig, die Sache sei schon längst an das Ministerium dirigiert worden. Doch dieses weist uns wieder an die Statthalterei und wir wissen nicht, woran wir sind.

Es entspinnt sich hierauf eine lange, erregte Debatte über die Frage, ob eine Aufzählung von konkreten Fällen von Gesetzesübertretungen, die von der Statthalterei verlangt wird, eine Denunziation sei oder nicht. An dieser Debatte beteiligen sich die Herren Springer, Freund, Friedmann, Leipen, Schulhof, Stein, Goldstein, Pick und Königsberg.

Rabb. Friedmann warnt, daß Odium der Denunziation auf uns zu laden; solche Fälle, daß Nichtbefähigte Rabbinerstellen erhalten, seien selten (lebhafter Widerspruch) und bestrafen sich von selbst. Redner berichtet von einer Gemeinde, die nacheinander drei oder vier ausländische Rabbiner angestellt hatte, die alle schlecht endeten. Man sollte das der gütigen Vorsehung überlassen. (Ironische Zwischenrufe.)

Religions-Lehrer Leipen: „Ich kann das Vorgehen des Ausschusses nicht gut heißen. Wir haben in Böhmen große Gemeinden, die auf Ausländer angewiesen sind, weil wir in Böhmen ein zu geringes Angebot an rabbinisch gebildeten Leuten mit Matura haben. Ferner melden sich besonders aus Galizien Männer, die auch nicht genügende Dokumente haben, die aber oft sehr tüchtig sind. Dispens bekommen sie keine, also was sollen sie machen!? Ich möchte bitten, solche Angebereien für die Folge sein zu lassen.“ (Der Verein hat doch in erster Reihe für seine Mitglieder und nicht für Galizianer zu sorgen. Der Setzer.)

Rabbiner Freund tritt den Ausführungen seiner beiden Vorredner entgegen und vertritt den Standpunkt, daß der Verein vor allem seine Prinzipien vertreten müsse. Wir können uns nicht helfen! Mag sein, daß mein Standpunkt nicht ganz, wie soll ich sagen, ästhetisch ist, aber gerecht ist er! Es soll nicht nach dem Gesetz vorgegangen werden dürfen? Niemand hilft uns, wir müssen uns selbst emporarbeiten! Schauen Sie nur, ob in Deutschland so etwas geschieht! Ich stelle den formellen Antrag, daß wir uns gegen diese Gesetzesübertretungen wehren. (Lebhafter Beifall.)

Die Erregung wächst noch mehr, als Rabbiner Schulhof-Hostomic berichtet, wie er mit 6 kleinen Kindern als lästiger Ausländer aus Deutschland (Posen) habe auswandern müssen, obwohl er dort gut angestellt war.

Stein-Radnic weist die Ansicht des Herrn Leipen als Beleidigung zurück. „In Deutschland wird so etwas nicht geduldet und wir sollten in Oesterreich Gefühlspolitik betreiben? Unsere Parole ist Selbstwehr und diese soll durchgeführt werden bis zur letzten Konsequenz! Ich bin heute alt, trotzdem aber vollkommen arbeitsfähig und soll mich von einem jungen Mann, der noch dazu für diese Stellung nicht einmal qualifiziert ist, verdrängen lassen, trotzdem er Ausländer ist? Nein, wir würden uns einer Sünde an unserer Sache schuldig machen und müssen gegen solche Vorkommnisse ganz energisch protestieren. (Zustimmung).

Rabb. Goldstein-Nimburg: „Es ist doch eigentlich sehr merkwürdig, daß in den Konkursen der Kultusgemeinden fast ausnahmslos die ominöse Formel „nicht über 40 Jahre" zu finden ist. Bei der Gendarmerie, da hätte diese Bedingung Zweck und Wert, da braucht man körperlich starke, gesunde Männer. Will uns denn die Gemeinde eine Pension zahlen?! Ich möchte der Gemeinde wieder entgegenhalten: Kein Kultusvorsteher, der einen Lehrer aufnimmt, darf über 40 Jahre alt sein! (Heiterkeit und Beifall.)

Religions-Lehrer Leipen bedauert, mißverstanden worden zu sein. Er habe speziell jene Gemeinden gemeint und verteidigt, die rabbinisch gebildete, wirkliche Rabbiner verlangen, während doch die Vereinsmitglieder zumeist Lehrer seien. Redner nennt die Gemeinden Pilsen und Smichow als Beispiele. Auch habe er nicht die Ausländer verteidigt, sondern Galizien als Beispiel gewählt, sodaß der Verein direkt Inländer schädigen würde.

Rabbiner Friedmann stellt sich auf den rein menschlichen Standpunkt und bittet, als Juden nicht gegen Brüder vorzugehen; außerdem seien dies Stellungen, um die sich die Mitglieder des Vereines gar nicht bewerben könnten.

Obmann Oberlehrer Springer bringt die Anträge Freund und Friedmann zur Abstimmung. Beide Anträge decken sich vollkommen, da der Obmann versichert, keine Anzeigen gegen bestimmte Personen machen zu wollen, sondern lediglich gegen die betreffenden Kultusgemeinden vorgehen zu wollen.

Rabbiner Freund verliest eine Entscheidung der Statthalterei, nach welcher diese eine Aufzählung von konkreten Fällen verlangt.

Rabbiner Königsberg-Weinberge spricht noch zu dieser Angelegenheit und verlangt strikte Erfüllung des Gesetzes. Hierauf wird der Antrag Freund einstimmig angenommen.

Obmannstellvertreter Rabbiner S. Abeles-Žižkow übernimmt den Vorsitz, begrüßt den eben erschienenen Landesschulrat Herrn Dr. Bendiener und erteilt ihm das Wort:

Dr. Bendiener: Es ist schwer, Ihnen bezüglich Ihrer Forderungen angenehme Mitteilungen zu machen und wir können uns leider der Ansicht nicht verschließen, daß die Stellung des israelitischen Religionslehrers keine

erfreuliche und günstige ist. Ich habe es mir in der abgelaufenen Periode zum Ziel gesetzt, etwas für den jüdischen Religionsunterricht zu tun. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, einen einheitlichen Lehrplan zu schaffen und eine Prüfungskommission zu bestellen, damit eine sichere Grundlage geschaffen werde, die bisher ungewiß und schwankend war — und ist. Und, meine Herren, ich sagte es schon im vorigen Jahre und muß es heuer leider abermals gestehen: Alle Bestrebungen waren fruchtlos. Betreffs der Prüfungskommission habe ich die Zustimmung des Landesschulrates erlangt, die einhellig befürwortet, daß diese Kommission ins Leben gerufen werde. Das Ministerium aber spricht sich immer wieder dahin aus, daß die Besorgung, Leitung und Ueberwachung des Religionsunterrichtes ausschließlich in die Autonomie der Kultusgemeinden gehöre. Doch hat sich das Ministerium bereit erklärt, falls eine solche Kommission ins Leben treten würde, die Zeugnisse der Kandidaten den Gemeinden anzuempfehlen und die Institution im allgemeinen zu fördern." Nach einer vertraulichen Mitteilung fährt Redner fort: „Unangenehm ist die materielle Stellung des israelitischen Lehrers. Wie ist dem abzuhelfen? Die Staatsbehörden stehen auf dem Standpunkte der Autonomie. Die Gemeinden auf dem Lande verhalten sich dem Religionslehrer gegenüber passiv und auch dem Lehrer selbst gegenüber! Die Gemeinden werden immer ärmer, da die reichen Leute in die Stadt ziehen. Und dann: Der Jude hat vor dem Juden keinen Respekt! Ich bin oft an reiche Juden herangetreten und bin sehr kühl empfangen worden. Ich habe versucht, bei den Abfassungen von Testamenten Legate zu Gunsten der Lehrer zu erwirken; aber auch in ihren letzten Zügen, 2 Minuten vor dem Tode, haben sich diese reichen Juden ablehnend gegen meine Vorschläge verhalten. — Das heurige Jubiläumsjahr soll dazu benützt werden, die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache in einer kurz gehaltenen Denkschrift auszuführen und ich selbst werde mich in Prag an die Spitze Ihrer Bestrebungen stellen." (Lebhafter Beifall.) Redner macht nun die Mitteilung, daß die Periode des Landesschulrates heuer zu Ende gehe; der neue Vertreter der Protestanten werde ein Tscheche sein, vielleicht werde auch der jüdische Vertreter von der gleichen Nation sein, wodurch die Stimmen der beiden Vertreter an Bedeutung gewinnen würden. Sollte Redner wieder in den Landesschulrat gewählt werden, so werde er sich weiterhin für die Religion und ihre Lehrer einsetzen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Rabb. S. Abeles spricht Hrn. Dr. Bendiener den Dank der Versammlung für seine Ausführungen und Bemühungen aus und gibt dem Wunsche Ausdruck, Dr. Bendiener auch im neuen Landesschulrat als Vertreter der Judenschaft begrüßen zu können.

Ueber Antrag des Rabb. Singer-Přestitz wird der alte Ausschuß per Akklamation wieder gewählt.

Der Vorsitzende schreitet zum nächsten Programmspunkt: Anträge des Vorstandes.

Schriftführer Rabbiner Freund berichtet über Statutenänderungen. Das Ansuchen bezüglich der Einführung des „Pflichtguldens" ist von der

Statthalterei abgewiesen worden und wir haben nun an das Ministerium rekurriert. Diese Institution müßte ständig sein. Deshalb wolle die heutige Generalversammlung beschließen, daß der Betrag des Pflichtguldens beim Ableben eines jeden Kollegen für das Jahr 1908—09 angenommen würde. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Rabbiner Freund stellt sodann den 2. Antrag, auch anläßlich des heurigen Regierungsjubiläums ein Stipendium für den Sohn eines mittellosen Kollegen zu schaffen. — Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte über Antrag der Rabb. Bußgang-Kolleschowitz und Goldstein dahin angenommen, daß ein Knabe und ein Mädchen, oder wenn kein Mädchen vorhanden ist, zwei Knaben mit je 16 Kronen zu beteilen sind, während dieser Betrag von 16 Kronen bisher nur einem Kinde zugefallen ist.

Der Vorsitzende begrüßt Herrn Prof. Rabbiner Kisch und erteilt Herrn Rabbiner Knöpfelmacher junior das Wort zu einem Vortrage über die „Stabilisierung der Ferialkurse“: „Die Tatsache, daß für die Heranbildung und Fortbildung des jüdischen Religionslehrers in Böhmen nichts getan wird, ist unbestreitbar und heute bereits erwähnt worden. Wir müssen uns fragen: Derjenige, der nicht berufsmäßig zum Lehrer herangebildet ist, muß doch einen Fond haben, aus dem er schöpft, er muß doch ein gewisses Maß von Kenntnissen besitzen. Dieser Fond ist das in der Jugend erworbene Wissen vermehrt um das, was die Praxis bringt. Sie alle sind in die Schule eingetreten mit einem Maß von Wissen, welches wir heute dem Kinde nach vielen Jahren nicht beibringen können; wir werden eben vom Hause nicht unterstützt und die Kinder von heute lernen nur die Theorie, die im Hause nicht in Praxis umgesetzt wird. Daher kommt es, daß die alten Lehrer aus dem Fonde schöpfen, welchen die alten Leute, die nicht Lehrer sind, auch besitzen. Doch muß der Lehrer mehr wissen wie jeder andere Jude. Der Lehrer ist der Vertreter der Religion, er muß über gewisse Dinge eine Aufklärung geben können, muß Zweifler überzeugen und abführen können. Jeder Vertreter eines gelehrten Berufes, z. B. der Arzt, muß sich fortbilden, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Auch der jüdische Religionslehrer. Das Judentum steht nicht still, seine Wissenschaft schreitet in allen ihren Gebieten fort. Die egyptischen Ausgrabungen z. B. haben in verschiedenen, das Judentum berührende, bisher nicht gelöste Fragen Licht gebracht. Die jüdische Sprachwissenschaft hat große Fortschritte gemacht und wird auch von nichtjüdischen Forschern in hervorragender Weise studiert. — An fast sämtlichen Schulen gibt es Bibliotheken, die den Lehrkörpern zur Verfügung stehen und zur Fortbildung in hohem Maße beitragen. Die großen Kongresse, an welchen sekttionsweise Vorträge gehalten werden, sind gewissermaßen nichts anderes als eine Form der Ferialkurse. Dem jüdischen Lehrer wird keine Bibliothek zur Verfügung gestellt. Wir müssen dem Beispiele Deutschlands folgen! Kollege Utitz hat in den letzten „Mitteilungen“ einen zwar nicht erschöpfenden, aber ausgezeichneten Bericht über die „Ferialkurse in Breslau“ veröffentlicht, aus welchem wir die Hingebung sehen, mit welcher die Teilnehmer die Arbeiten betrieben. — Bei uns haben sich bisher 20 Teil-

nehmer gemeldet, welche Zahl zumindest verdoppelt werden muß.“ Redner appelliert nun an die Versammlung, sich zahlreich an den Ferialkursen zu beteiligen, was dem Judentum in so mancher Richtung zustatten kommen dürfte und stellt den Antrag: Der Lehrerverband möge sich mit dem „Verein israelitischer Religionslehrer an den Mittelschulen Böhmens“ vereinigen und die Ferialkurse stabilisieren. Redner erwähnt, daß bisher nur die Gemeinde von Karolinenthal, der „Benei-Beris“ und der jüdische Zentralverein Geldmittel zur Verfügung gestellt haben, während alle anderen Gemeinden sich ablehnend verhalten haben. Der Vortragende fordert schließlich die Versammlung auf, die Dringlichkeit seines Antrages anzuerkennen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Rabbiner Abeles dankt dem Redner für seine Ausführungen; der Vorstand schließe sich diesen vollkommen an und werde sich mit dem „Verein der israelitischen Lehrer an den Mittelschulen Böhmens“ in Verbindung setzen.

Rabbiner Freund stellt den Antrag, der Kultusgemeinde von Karolinenthal, dem Verein „Benei-Beris“ und dem jüdischen Zentralverein den Dank der Versammlung auszusprechen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Vorsitzender Rabbiner Abeles dankt den Versammelten für ihr zahlreiches Erscheinen, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Lage des israelitischen Religionslehrers bald bessern werde und schließt die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät.

Eindrücke vom VI. Breslauer Ferienkursus in Religionswissenschaften für jüdische Lehrer.

Von Rabbiner J. Utitz in Brandeis a. d. E.

(Schluß)

Die Besichtigungen der Anstalten waren demzufolge für die Hörer von besonderem Interesse und eminenter Wichtigkeit. Wir sind gerne dem kleinen achtjährigen Waisenknaben gefolgt, der uns sein kleines Händchen zur Begrüßung darreichte. Er führte uns zu seinem Kleiderkasten, in welchem sich seine Garderobe in musterhafter Ordnung befand; er führte uns in den Waschsaal, zeigte uns sein Waschbecken, sein Handtuch, seine Zahnbürste u. dgl., er zeigte uns im Schlafsaale sein Bettchen, im Speisesaale seinen Platz, er führte uns in den Wiederholungssaal, zeigte uns die Schülerbibliothek, und erklärte uns, daß eben in diesem Saale die Kinder nach dem Schulunterrichte ihre Wiederholungsaufgaben unter der Beihilfe eines bestellten Lehrers machen müssen. Wir waren alle tief ergriffen, als sich beim Abschiede alle die kleinen Verlassenen im Garten aufstellten, uns jedem die Hand reichten, und im Chore Adieu sagten. Bald hatten wir Gelegenheit, zum Unterschiede von diesem Heime der kleinen Waisen, auch jenes Heim der großen Verlassenen kennen zu lernen. Es ist die Stätte der Achtzig- und Neunzigjährigen. Da eröffnet sich am Korridor eine der

vielen Türen. Eine Greisin von hoher, imposanter Gestalt steht auf der Schwelle. Ihre Haltung, ihr ganzer Gesichtsausdruck sind ehrfurchteinflößend. Sie hatte wohl einst bessere Tage gesehen; darauf lassen die Ueberreste der einst teueren Möbelstücke schließen. Sie kann sich auch hier von ihnen nicht trennen; sie sind ihr wert und teuer die stummen Zeugen einstiger Glückseligkeit. Welch' herber Schicksalsschlag hat sie wohl hieher verschlagen, in's Heim jener Unglücklichen, die den Abend ihres Lebens nicht im eigenen Familienkreise, nicht im eigenen Heime, beschließen dürfen? Sie fühlt sich sichtlich geehrt, da wir von ihr die Erlaubnis, näher treten zu dürfen, erbitten und befriedigt in freundlichen Worten die Neugierde der Hörer. Ehe wir die Anstalt verließen, wurde im geschmackvoll eingerichteten Betlokale, wie solche überhaupt in jeder Breslauer Anstalt zu finden sind, der Minchah- und Maariv-Gottesdienst verrichtet, bei welchem einer der Hörer, zur Freude der Insassen, das Vorbeteramt übernahm.

Einen überwältigenden Eindruck macht das „Jüdische Krankenhaus." Es kann mir nicht einfallen, den freundlichen Leser in jene Hallen des Leidens und Stöhnens zu führen. Wenn ich diese Anstalt hier erwähne, geschieht dies nur, um die großartige Einrichtung, um die in hygienischer Beziehung, vielleicht als speziell jüdische Anstalt, einzig dastehende Institution, in meinem Berichte nicht anszuschalten. Dieses Krankenhaus besitzt vier Primärärzte, neun Aerzte, dreizehn jüdische in diesem Berufe speziell ausgebildete Krankenpflegerinnen. (Schwestern.) Dem Inspektorate unterstehen insgesamt sechzig Angestellte. 5000 Stück Wäsche werden wöchentlich, alles mittels Maschine gereinigt und geplättet. Nebst dem Verbrauchslager besteht ein permanentes Lager neuer Wäsche, deren jährliche Neuanschaffungen die Summe von 100.000 Mark übersteigen. Der tägliche Kohlenverbrauch im Sommer beträgt 50 Zentner, im Winter 150 Zentner. Permanente Bäder, Abteilung für Röntgenstrahlen u. s. w.

Eine in Oesterreich noch unbekannte, allenfalls aber noch nicht bestehende Institution ist die „Peah".*) Eine Einrichtung, basierend auf dem alt-biblischen Gebote: „Du sollst die Ecke deines Feldes nicht völlig abernten, den Armen und dem Fremdling sollst Du sie überlassen". Der Verband der Sabbathfreunde hat eine Sammelstelle ins Leben gerufen, in welcher überflüssiger Hausrat, als Kleidungsstücke, Möbel, Wäsche, Wirtschaftsgeräte, Bücher usw. ob in brauchbarem oder unbrauchbarem Zustande, teils verarbeitet, teils verwertet werden. Die in der Sammelstelle angelangten Objekte werden von Fachleuten einer genauen Prüfung unterzogen, ausschließlich jüdischen Handwerkern zur Ausbesserung und gänzlichen Renovierung übergeben und dann den Armen um diesen Kostenpreis abgegeben. Jedes Stück ist im tadellosem Zustande. Da ist eine Abteilung für Herrengarderobe, für Damenkleidungsstücke, Wäsche, ferner für Wirtschaftsgegenstände u. s. w. Ein noch ganz gutes Herrenbeinkleid erhält man für eine Mark, ein komplettes Bett mit Matratzen für vier Mark und Aehnliches mehr. Es ist überflüssig, des längeren auszuführen, da doch durch

---

*) Wir glauben, daß sogar in Prag diese Institution schon besteht. Die Red.

das Mitgeteilte klargelegt ist, wie durch diese Institution manche Not gelindert werden kann, ohne Unterstützungen verabreichen zu müssen.

Ich dürfte kein jüdischer Funktionär sein, wenn ich es verabsäumt hätte, die Breslauer Synagogen, deren es dort zirka 10—12 teils reformierter, meistens aber ortodoxer Richtung gibt, zu besichtigen. Nun haben wir ja in Budapest, Wien, Prag, Karlsbad und anderswo Synagogen und gottesdienstliche Einrichtungen, die bei aller Bewunderung, die ich dem Prachtbau der Breslauer neuen Synagoge, ihren hervorragenden Rabbinern, Predigern und Kantoren zolle, denn doch einen Vergleich aushalten. Was aber in den Breslauer Bethäusern, ob reformierter und ortodoxer Richtung das Herz des Besuchers zu Gott erhebt, was ihn entschieden zur Andacht befähigt, das ist die peinliche Ordnung, das ist die Ruhe während des Gottesdienstes, die würdige Haltung, ja schon die Achtung, die der Breslauer Jude seinem Gotte entgegenbringt, in dem er auch äußerlich durch seine Kleidung seine Ehrfurcht vor dem Allerheiligen und der Synagoge an den Tag legt. Ob in der Orgelsynagoge der Kantor mit bestgeschulter Stimme, unter Assistenz eines Mädchenchores seine glanzvollen Leistungen darbietet, ob in der sogenannten frommen Schul der Chason in althergebrachter Weise die Gebete vorträgt, der Gottesidee kann sich doch nur derjenige nähern, der aus reinem Herzen, aus innigem, lauterem Triebe die Gottheit sucht. So, wie aber unsere böhmischen Juden, selbst in den ortodoxesten Synagogen, es nicht begreifen können, daß zum Gottesdienste doch hauptsächlich und unbedingt Ruhe, Andacht und Ehrfurcht vor der heiligen Stätte als zwingende Notwendigkeit gehören, ebenso absurd ist dem Breslauer Juden die Frivolität und Unanständigkeit im Bethause Und da sucht man immer nach Gründen der überhandnehmenden Taufen, nach Mitteln, die dem Unglauben und der Gleichgiltigkeit Einhalt gebieten sollten. Man frage doch einen Gymnasiasten, welches Beispiel ihm von den älteren Besuchern des Bethauses gegeben wird. Was wird nicht alles geduldet, und als althergebrachte Sitte (Unsitte) beibehalten. Ein Ruhestörer, den wir zur Ordnung zu mahnen uns unterfangen, wird gewiß ganz bestürzt und verwundert ausrufen: „Was? Ich werd' doch im Schul ein Wort reden dürfen? Wer will mir das verbieten? Vielleicht der Parneß? Oder am End' gar der Rebbe? — Eine sofortige Boykottierung der Andachtsstätte wird uns die nötige Aufklärung über den Erfolg unseres Benehmens geben.

Alle meine lieben Kollegen wissen es, daß ich nicht übertreibe. Vielleicht hat mancher von Ihnen diesbezüglich gleich mir bittere Erfahrungen gemacht. Um über dieses traurige Kapitel hinwegzukommen, will ich nur noch konstatieren, daß unsere Herren Vorsteher insbesondere auf diesem Gebiete zuviel Vogelstraußpolitik spielen, sehr viel Nachsicht üben, und namentlich in dieser Hinsicht ihrer Amtsgewalt und Amtswürde sehr wenig Rechnung tragen. Wollte Gott, daß diese Zeilen überall die Vorsteher und ihre Funktionäre in dieser Beziehung einigen, dann würde auch unserer Synagoge wieder jene Ehre gezollt werden, die ihr so widerrechtlich strittig gemacht wird.

Immer näher kam das Ende des Ferialkurses heran, und als am Vorabende der letzten Vorlesungen im hellerleuchteten Saale sich nochmals alle Hörer, ihre Frauen und illustre Gäste zum festlichen Abschiede versammelten, da ward mir recht traurig zu Mute. Und auf der Heimreise da begleitete mich fort und fort, das von Kollegen verfaßte und beim Schlußkommers im Chore gesungene Lied:

O, schöne Ferienkursuszeit
Wie schnell bist Du geschwunden,
Wann kehrst Du wieder schöne Zeit?

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines" für die Hilfs- und Krankenkasse.

Ein neues Religionsbuch.

Von Rabbiner Dr. Coblenz in Bielefeld. (Fortsetzung.)

Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich insbesondere auch die biblische Urgeschichte zur Belebung des religiösen Lehrstoffes herangezogen. Das Wesen der Sünde zum Beispiel läßt sich den Kindern gar nicht besser veranschaulichen als durch die Erzählung vom Sündenfall, deren wichtigsten Teil, das Eingreifen der Schlange, ich wörtlich in das Kapitel „Sünde und Buße" aufgenommen habe. Selbstverständlich bezeichne ich den Kindern gegenüber den Vorgang nicht als geschichtlich; ich würde ihnen, wenn sie mich darnach fragen, ohne Bedenken zugestehen, daß ich das Ganze als Sage auffasse. Aber für die Bewertung der Erzählung ist das auch völlig gleichgiltig, denn die ersten Kapitel der heiligen Schrift bieten uns ja keine Geschichte, sondern im Gewand der Sage religiös-sittliche Ideen dar, und diese Ideen müssen im Religionsunterricht entwickelt werden. Die Kinder müssen in der Geschichte der ersten Sünde die Geschichte aller Sünden erkennen. Dann bringt ihnen die Sage vom Sündenfall sittlichen Gewinn; die Schwäche Evas gegenüber der Lockung von außen wird ihnen zum warnenden Beispiel, das sie zur Stärkung ihrer sittlichen Kraft mahnt, damit sie der Verführung nicht unterliegen.

Auch die ethischen Gedanken der Schöpfungsgeschichte muß der systematische Religionsunterricht für die religiöse Erkenntnis nutzbar machen. Nur seichter Rationalismus kann die sechs Schöpfungstage in sechs Schöpfungsperioden umdeuten, der Religionslehrer, der es ernst nimmt mit seiner Aufgabe, wird die Schöpfungsgeschichte anders behandeln. Ihm kommt es vor allem auf die Ideen an, die sich ungezwungen aus ihr entwickeln lassen, und von diesem Gesichtspunkte aus habe ich sie verwertet. Ich habe nachzuweisen versucht, daß in der biblischen Schöpfungsgeschichte die jüdische

Lehre von dem Wesen Gottes ihren schönsten Ausdruck findet: Gott ist der Heilige. Der Mensch kann Gottes sittliche Vollkommenheit begreifen, denn er ist im Ebenbilde Gottes geschaffen. In der Einheit des Weltalls offenbart sich Gottes Weisheit und Allmacht. „Alles, was er geschaffen hat, war sehr gut.“ Die Natur und die sittliche Welt in ihrer Gesamtheit spiegeln die vollkommene Gottheit wieder.

Das ist überhaupt das Wesentliche beim systematischen Religionsunterricht, daß er aus der biblischen Geschichte den Ewigkeitsgehalt heraushebt. Diese Erwägung hat mich auch bestimmt, in das Kapitel, das die zehn Gebote enthält, die Geschichte der sinaitischen Offenbarung nicht aufzunehmen. Für die Ethik des Dekalogs ist diese Geschichte gleichgiltig. Wer sie trotzdem bei der Besprechung der zehn Gebote behandeln will, der mag es tun und dabei den Standpunkt vertreten, der seiner religiöser Ueberzeugung entspricht. Der sittliche Gehalt der zehn Aussprüche wird von der Auffassung der Offenbarungsgeschichte nicht berührt. Warnen möchte ich nur auch hier wieder vor rationalistischen Erklärungsversuchen, die dem Bibelwort Zwang antun, ohne die Erkenntnis zu fördern.

Für den systematischen Aufbau der religiös-sittlichen Lehren des Judentums kommt noch eins in Betracht. Wenn wir den Kindern eine einheitliche Weltanschauung vermitteln wollen, die unserem modernen Denken entspricht und zugleich den Anspruch erheben soll, jüdische Weltanschauung zu sein, dann können wir selbstverständlich nicht alle Ideen der Bibel in das systematische Lehrgebäude einfügen. Wir müssen eine Auswahl treffen, damit eins zum anderen paßt und die Einheitlichkeit des Ganzen nicht gestört wird. Auch die biblischen Ideen haben sich entwickelt, und die Anschauungen unserer Propheten stehen nicht alle auf der gleichen Höhe. Mancher prophetische Gedanke, der aus seiner Zeit heraus verstanden werden muß, ist später überholt worden, und ein jüdisches Religionsbuch hat die Pflicht, diese Entwicklung zu berücksichtigen. Es darf in seine Darstellung nur biblische Ideen aufnehmen, die ihren Wert für alle Zeiten behaupten.

Was vor der besseren Einsicht einer fortgeschrittenen Erkenntnis nicht standhält, das gehört nicht in den Rahmen unserer jüdischen Weltanschauung hinein. Dieser Gesichtspunkt war auch bei der Bearbeitung des von mir herausgegebenen Religionsbuches maßgebend. Ich habe alles ausgeschaltet, was die Einheitlichkeit der Ideen stört, die das ewige Wesen des Judentums ausmachen. Zwei Beispiele mögen das erläutern. Die soziale Gesetzgebung der heiligen Schrift ist gewiß ein schönes Zeugnis für das gesunde soziale Denken der biblischen Gesetzgeber. Ich habe sie deshalb in dem Kapitel über „die Bestimmung des Menschen“ und bei der Besprechung des vierten Gebotes eingehend gewürdigt. Und doch mußte ich dabei die eigentlichen Sklavengesetze übergehen. Denn sie mögen im allgemeinen noch so humanen Geist atmen, sie stehen immer in Widerspruch mit der Lehre von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die prinzipiell jeden Sklavendienst ausschließt. In den Oberklassen der höheren Lehranstalten kann nicht nur, sondern muß fogar auch das biblische Sklavengesetz in die

geschichtliche Darstellung der Entwicklung der religiösen Ideen aufgenommen werden. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Der Verband der israel. Religionslehrer an den Mittelschulen Böhmens wird seinen, in den Hauptferien d. J. begonnenen und von dem zahlreichen Auditorium mit so viel Eifer und reger Aufmerksamkeit aufgenommenen Ferialkurs, dem aus dem Bereiche der Zuhörerschaft laut gewordenen Wunsche gemäß noch in den Weihnachtsferien des heurigen Kalenderjahres fortsetzen. Vorträge für diesen zweiten Ferialkurs haben folgende Herren übernommen: 1. Rabb. S. Knöpfelmacher „Einige Kapitel aus dem Pentateuch mit alten Kommentaren". (Fortsetzung.) 2. Prof. Dr. Kisch „Ueber das talmudische und staatliche Ehegesetz. (Fortsetz.) 3. Prof. Dr. Grün (Das Thema noch vorbehalten). 4. Rabb. Freund „Methodik des jüdischen Religionsunterrichtes". (Forts.) 5. Rabb. Dr. M. Klotz הלכת אבילות 6. Rabb. Dr. Deutsch „Die Behandlung der Grammatik beim hebräischen Unterricht." — Diejenigen Herren, welche an den Kursen teilnehmen wollen, müssen sich ehestens beim Herrn Obmann, Rabbiner S. Knöpfelmacher, Prag, Joachimsgasse 4, melden und haben anzugeben, ob sie auf Spesen reflektieren.

Die Sitzung des Verwaltungsausschusses des Lehrerpensionsvereines fand am 13. Oktober a. c. mit der obligaten Tagesordnung statt. Nebst mehreren Pensionsgesuchen wurde namentlich die energische Agitation für das notleidende Institut der Verhandlung und Beratung unterzogen. Mit knapper Not konnte pro 1909 wieder eine 45perzentige Quote den Pensionären und Pensionärinnen bewilligt werden. Diese traurige Tatsache zeigt wieder, in welch' trister Lage sich dieses seit 35 Jahren bestehende Wohlfahrtsinstitut befindet und wie notwendig es ist, daß sich die maßgebenden Faktoren und Führer des Judentums in Böhmen die Förderung dieses Institutes annehmen sollten, weil ja von dessen Ausgestaltung die Zukunft des Judentums in Böhmen — der Nachwuchs von fachmännisch gebildeten Lehrern — abhängig ist. Wenn jährlich noch 24.000 Kronen seitens der Kultusgemeinden und der Judenheit Böhmens aufgebracht werden möchten — und diese Summe wäre bei einigem guten Willen seitens der Kultusgemeinden und der reichen Juden Böhmens leicht alljährlich aufzubringen — so könnte der Pensionsverein die Normalpension von 1200 Kronen ausbezahlen und es würden sich gar bald die wohltätigen Folgen dieser Opferwilligkeit zeigen. Der ausführliche Bericht über die Verwaltungsausschußsitzung folgt in der nächsten Nummer.

Ferialkurse. Die mit vielem Beifalle aufgenommenen Ferialkurse sollen in den heurigen Weihnachtsferien fortgesetzt werden. Es ergeht an alle unsere Vereinsmitglieder die dringende Mahnung in ihren Gemeinden dahin zu wirken, daß für diesen Zweck von der Gemeinde ein Betrag, und wenn es auch nur 10 Kronen wären, gewidmet werden.

Aus diesen Beträgen werden die Subventionen der Teilnehmer gewährt. Da die Herren Dozenten in bereitwilligster Weise Zeit und Mühe ohne jede Entlohnung dem heiligen Zwecke widmen, ihre Ferien sogar opfern, ist es nur recht und billig, wenn auch die Herren Zuhörer dazu beitragen, diese schöne Institution zu erhalten.

Besprechung. Am 13. Oktober fand über Einladung der Statthalterei eine dreistündige Besprechung der Vereinsvertreter (Obmann Springer, Obmannstellvertreter Rabb. Abeles und Schriftführer Rabb. Freund) im Statthalterei-Departement XVII. statt und hatten die Delegierten Gelegenheit, sich über manches, was eine Verbesserung der Stellung unseres Standes betrifft, auszusprechen.

Berichtigung. In den Aufsatz „Das Aufgebot" von Prof. Dr. A. Kisch in Nr. 10 dieser Blätter haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen: Zeile 2 lies: begegneten, statt begegnet; Zeile 17 lies: aus einer unserer Kleingemeinden, statt einer anderen Kleingemeinde; Zeile 9 von unten lies: zugeben, statt geben.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annoncen werden billigst berechnet.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Jahrgang IV. 1908. Nr. 5. Redigiert von Dr. M. Spanier in Magdeburg. Inhalt: Das Buch eines Lebens. Uebersetzt von S. Unna. — Glückel in Hameln. — Notizen. — Beurteilungen.

דברי אהבה ואמת. **Worte der Liebe und Wahrheit.** Drei Predigt-Zyklen für Roschhaschono, Kolnidre und Jom Kipur von Max Ellgutter, Rabbiner der Synagogengemeinde zu Neiße in Schlesien. Frankfurt a. M. Verlag von J. Kauffmann 1908. Preis Mk. 1.50. Der Verfasser scheint nicht bloß ein begeisternder Redner zu sein, er muß auch ein trefflicher Lehrer sein, denn jeder seiner Reden geht in der Einleitung eine kurze und doch ausführliche Erklärung der Bedeutung des Tages voran, damit die Zuhörer von vornherein wissen oder sich des Zweckes des Festes bewußt sind. Wir finden dies bei der heutigen Unwissenheit, der Gedankenlosigkeit der Zuhörer angebracht, und dann schreitet der Verfasser unaufhaltsam, eindringlich dem Ziele seiner Rede zu. Was er nicht in der ר״ה Rede zu sagen imstande war, entwickelt er in der כ״נ Rede und den Schlußgedanken fügte er in der הזכרה Rede für י״כ an. Wir haben diese Reden nach den י״נ zu Gesichte bekommen, allein für uns waren es erhebende Stunden, da wir uns post festum an den schönen, klaren Gedanken erbauten.

Parabeln, Legenden und Gedanken, aus Talmud und Midrasch gesammelt und geordnet von Prof. Giuseppe Lewi. Aus dem Urtexte ins Deutsche übertragen von Ludwig Seligmann, weil. Bezirks-Rabbiner zu Kaiserslautern. Dritte vermehrte Auflage. Leipzig, Oskar Leiner. Preis Mk. 5.—. Ein bleibendes Verdienst hat sich der verewigte Professor Giuseppe Lewi — der Medelssohn Italiens — wie ihn der treffliche Uebersetzer nennt, durch die hier veranstaltete Blumenlese aus Agada und Midrasch erworben. Wer die Poesie des traditionellen Judentums kennen lernen will, der findet hier in reichstem Maße Befriedigung seines Dranges. Hier lernt er kennen, wie die Religion eine wahre Herzensfreundin wird, wie die Sittlichkeit mit ihren schwersten Opfern zur Seelenluft wird. Allein die Meisterschaft der Darstellung und der Auffassung, alle diese Gedanken, Parabeln und Legenden im Gewande modernen Geistes gekleidet und dadurch einem Geschlechte leichteren Sinnes zugänglich gemacht zu haben, ist ein besonderes Verdienst des Verfassers und Uebersetzers. Der Verlag selbst hat in verständnisvoller Weise die herrlichen Gedanken in ein würdiges, äußeres Gewand gekleidet und so eignet sich dieses Buch als ein passendes Geschenk für Alt und Jung.

הגיון לראשית שנת תרס"ט. Psalm zum neuen Jahr von Osias Atlaß Przemysl. Hebräisch und deutsch in Versen, die Zeitverhältnisse beleuchtend.

Das bereits in der Mainummer 1907 besprochene סדור שערי תפלה Gebetbuch für Synagoge, Schule und Haus, herausgegeben von der Vereinigung israel. Religionslehrer und Lehrerinnen in Frankfurt a. M., unter Mitwirkung einer Kommission bearbeitet von O. B. Löwy, Lehrer in Frankfurt a. M., Druck und Verlag von M. Lehrberger u. Co., Rödelheim, ist innerhalb Jahresfrist in 3. Auflage erschienen. Eine neue Aenderung und für den Schulgebrauch wichtige Verbesserung ist die Nummerierung der Zeilen (von 5 zu 5) auf jeder Seite, ferner ein den weniger geübten Beter und Schüler wegweisendes alphabetisches Register. Ungern vermissen wir aber im Gebetbuch das Jom Kipur Koton. Wir können nicht umhin, diesen „Rödelheimer Sidder" bestens zu empfehlen. Preis Mark 1.—.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.